

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 12

Artikel: Kitsch im Kinderzimmer?
Autor: Stüssi-Betz, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kitsch im Kinderzimmer?

Von Annemarie Stüssi-Betz

Es war vor Jahresfrist. Unser Gast – ein junger Graphiker, Vater von vier Kindern – schilderte aufs anschaulichste, mit wieviel List und Tücke er seinem Kleeblatt jeweils Mickymäuse aus Hartgummi, Bakelit-Entchen zum Aufziehen und ähnliche Prachtserzeugnisse der rein kommerziellen Spielzeugindustrie ab-luchse. Und keine Gegengabe an geschmackvollem Spielzeug sei ihm zu kostspielig, um den Kitsch aus dem Raume seiner Kinder zu verbannen. Es ginge ihm darum, seine Kinder nicht nur zu anständigem Benehmen, sondern auch zu einem einwandfreien Geschmack zu erziehen. Und damit wolle er rechtzeitig beginnen.

Die Einstellung dieses Mannes machte mir großen Eindruck. Vorerst fühlte ich mich allerdings gezwungen, selbst List und Tücke anzuwenden. Um ihn an unserem Kinderzimmer vorbei zu manövrieren nämlich. Dahin durfte er nicht geraten! Es lief mir kalt den Rücken hinunter, wenn ich an das Plastic-Beauty-Case fürs Bäbi, an die Kaminfegerchen von der letzten Geburtstagstorte und an den Gummi-Samichlaus mit Nylon-Bart und Schaumstoff-Mantel dachte. Alles so «herzig», nach dem Urteil unserer Kinder!

Ich sah ein, es war höchste Zeit, in mich zu gehen.

Kitsch ist effektvoller

Wie fanden eigentlich diese geschmacklosen Dinge den Weg ins Kinderzimmer? – Von uns haben die Kinder sie bestimmt nicht bekommen. Einen Teil mögen sie selbst zusammengetragen und entweder im Tauschhandel erworben oder, wie den besagten Samichlaus, als Freundschaftspfand von einem Spielgefährten geschenkt bekommen haben. Manches aber stammt auch von Verwandten, von unseren Großtanten etwa, denen Begriffe wie «Erziehung zu gutem Geschmack» oder «pädagogisch wertvolles Spielzeug» wenig sagen. Ihnen kommt es auf den Effekt an, auf den augenblicklichen Erfolg

bei den Kindern. Und der ist ihnen sicher. Ihre mit Lametta besprühten Adventskalender werden mit soviel «Ahs» und «Ohs» begrüßt, wie sie auch die schönste schwedische Adventskerze den Kindern nicht zu entlocken vermöchte. Die mit putzigen Abziehbildern beklebten Ostereier stehen die unsrigen – liebevoll mit Kräutern verziert und im Zwiebelsud gekocht – sogleich aus. Und der Christbaum, der über und über mit Glitzerzeug, Engelshaar, Kinderwägelchen und Vogelkäfigen behangen ist, läßt unsere echten Bienenwachskerzen und rotbackigen Äpfel phantasieelos erscheinen.

Aber gerade dieser altmodische Christbaumschmuck, den man neuerdings wieder für teures Geld in Boutiquen kaufen kann, zeigt die Fragwürdigkeit des Begriffes Kitsch. «Als Kitsch werden empfunden überladene kunstgewerbliche Gegenstände (womöglich in imitiertem Material)» definiert ein Lexikon. Aber hat nicht jede Zeit ihren Geschmack – und ihre Geschmacklosigkeiten, die vielleicht ein, zwei Generationen später nicht mehr als solche empfunden werden? Wir zum Beispiel sind in letzter Zeit der geschmackvollen Sachlichkeit etwas müde geworden, und so ziehen wir Blumen in Kohle-Glätteisen, und vor unsere kühlen Wände stellen wir die alten, verschnörkelten Vogelkäfige, die unsere Mütter zum Alteisen geworfen haben.

Sehnsucht nach dem Spektakel

«Gutes Spielzeug soll dem Kind die Möglichkeit geben, seiner eigenen Phantasie freien Lauf zu lassen und den Gegenständen gewissermaßen selbst Leben und Eigenart einzuhauchen. Deshalb soll das Spielzeug echt im Material und so einfach in der Form wie möglich sein – beinahe Werkstoff», hörte ich einmal eine Pädagogin in einem Vortrag sagen. Ich möchte diese Aussage keineswegs anzweifeln; sicher ist es wichtig, daß Phantasie und Erfindungsgabe des Kindes durch gutes Spielzeug angeregt werden. Aber – werden die Kin-



Illustration Eva Stöckli

der dadurch nicht zeitweise überfordert? Sind sie wirklich immer zu diesem schöpferischen Spiel bereit? Auch Kinder fühlen sich doch hin und wieder träge und unlustig und sehnen sich nach dem Spektakel, nach der Chilbi beispielsweise oder dem Zirkus, wo sie vollkommen konsumierend und genießend sein dürfen, ohne eigene Anstrengung. Sie werden in solchen Momenten auch die prächtigsten Holzklötze nur unzufrieden umherschoben und mit den gediegensten kunstgewerblichen Kasperlfiguren bloß ideenlos herumfuchtelten.

Vielleicht sind in einer solchen augenblicklichen Stimmung das Bakelit-Entchen zum Aufziehen oder der Osterhase, welcher eine Spirale im Hals hat und deshalb so merkwürdig mit den Ohren wackelt, doch nicht so abwegig. Ist nicht das Gelächter, das durch solchen Tand hervorgerufen wird, im Grunde harmlos?

Bestand hat, was echt ist

An Regines fünftem Geburtstag war es wie meistens: unser Graphiker hätte viel Tand einhandeln müssen. Nicht nur brachte die Post schon frühmorgens eine Glückwunschkarte, auf der Katzen im Tiroler-Gwändli beim Kaffee-Kochen abgebildet waren. Silvia von nebenan schenkte strahlend Bonbons in originaler Mecki-Verpackung und Cousin Jürgli brachte das Sandmännchen vom ersten deutschen Fernsehen in gesetzlich geschützter Miniatur-Ausgabe. Regine war hingerissen von alledem. Doch später,

Hans Stauffer St. Petersinsel

Heitere und kritische Lebensschau eines Arztes, Fischers und Naturfreundes. Mit 22 Zeichnungen von Fred Stauffer. Fr. 13.80. — Diese fesselnd dargestellten Erlebnisse, Gedanken und Betrachtungen vermitteln die kraftvolle Fülle eines ungekünstelten Lebens im Trubel unserer Zeit.

Schweizer Spiegel Verlag Zürich



**der einzige
mundgerechte
Nuggi
und Sauger!**

BiBiNuk Nuggi sorgen für gesundes Wachstum von Kiefer und Zähnen und stärken Gesichts- und Kaumuskulatur. Verwenden Sie BiBiNuk gleich nach der Geburt!

Ideale BiBiNuk-Kombination

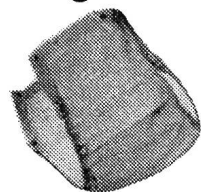
BiBiNuk Nuggi, Sauger 1.35

Sauger mit Schoppenflasche 3.40

Bruchsicherer Wärmehalter 3.25

BiBiNuk Dental — nach Dr. A. Müller

Gut gewickelt mit



BiBina
dem Sverige
**preiswerten
Original-Schwedenmodell**

BiBina-Hösli engen nicht ein und vertragen sich gut mit empfindlicher Haut, sind auskochbar.

BiBina Sverige (Orig. Mod.) 3.40

BiBina Quick (kurze Form) 2.30

BiBina Triang (Dreieck) 2.90

BiBina Swiss (Taghösli) 2.55

Neu: 20 Einlagen BiBina 1x 4.90

In Apotheken und Drogerien
Lamprecht AG, 8050 Zürich

Kitsch

abends vor dem Zubettgehen, als der bewegte Tag abklang, die Müdigkeit schon vieles vergessen ließ und das Interesse sich nur noch auf den kleinen häuslichen Kreis beschränkte, da wurde plötzlich das alte, an der Ecke arg zerstoßene «Pitschi»-Bilderbuch hervorgeholt. «Erzähl mir!» bettelte Regine und suchte gleichzeitig den unverwüstlichen Teddy-Bären und die gestrickte Puppe im Korb, um die beiden mit sich ins Bett zu nehmen.

Da wurde mir klar: es lohnt sich nicht, gegen drittrangige Spielsachen Sturm zu laufen. Wenn das Spielzeug, das wir als gut und echt empfinden, dem Kinde zugänglich ist — zugänglich freilich muß es ihm sein! — so wird auch das Kind mit der Zeit echt und unecht voneinander unterscheiden lernen. Das Entzücken am «herzigen» Kitsch ist kurzfristig, seine Wirkung ist bald verpufft. Auf die Dauer wird nur das Bestand haben, das hält, was sein Aussehen verspricht: die Puppe, die nicht bloß Ausstellungsgegenstand im prinzeßinnenhaften Reifrock ist, sondern wirklich ein Puppenkind, das man aus- und anziehen, spazierenfahren und überallhin mitschleppen kann; oder das Rößlein, das formschön aus solidem Holz gearbeitet ist und das man fest in den Griff bekommen kann, im Gegensatz zu seinen zwar um ein vieles imposanteren, aber auch formloseren Tiergefährten aus aufgeblasenem Plastik.

Wie steht es mit dem Schund?

Bei Regines größerer Schwester Bettina hat sich die Freude am nichtigen Spielzeug von selbst ein wenig verflüchtigt: das Buch hat sie gepackt. Nun gibt es ja auch Bücher mit kitschigem Inhalt — darf man da gleichfalls tolerant sein?

Ein Buch, sei es Bilder- oder Geschichtenbuch, ist seinem Wesen nach für die Dauer bestimmt und nicht nur für momentane Zerstreuung. In jedem Buch eröffnet sich dem Kind eine neue Welt, die durch die Arbeit des Lesens erarbeitet werden muß und die dann haften bleibt, die sich dem

Kind einprägt und die Maßstäbe mitformen hilft, die es an seine Umwelt anlegt. Da dünkt es mich enorm wichtig, daß dies eine wahre und echte und nicht eine verlogene Welt sei. Ich bin nicht so ganz sicher, ob ich bei Büchern im Notfall nicht auch die Tauschmethoden des Graphikers anwenden würde!

Bis jetzt hatte ich nie Grund dazu. Ähnlich wie beim Spielzeug scheint mir, daß, wenn einem Kind genügend gute Lektüre zur Verfügung steht, es innerlich wenig anfällig ist für Schund. Wohl neigen Kinder dazu, von vornherein alles schön zu finden, aber sie haben doch ein fein entwickeltes Sensorium für wirkliche Qualität. Die zum Teil reichlich belanglosen Gute-Nacht-Geschichten zum Beispiel, wie sie sich in Büchern oder auf Jugendbeilagen finden oder wie Radio und Fernsehen sie haufenweise ausstrahlen, sind bei unseren Kindern sofort vergessen. Die alten, echt empfundenen Volksmärchen dagegen, die auf Ursituationen des Lebens beruhen, prägen sich ihnen tief ein.

Was mich immer wieder erstaunt, ist, wie wenig sich manche Eltern darum kümmern, ob und was ihre Kinder lesen. Ich wüßte keine einzige junge Mutter, die nicht darauf bedacht wäre, ihrem Kind saubere, zweckmäßige Wäsche und gutsitzendes Schuhwerk bereit zu halten. Zu klein gewordene Schuhe werden auch in Familien mit bescheidenem Einkommen sofort durch größere ersetzt, und Diskussionen um neue Hemdchen oder Strumpfhosen dürften Seltenheitswert haben. Die gleichen pflichtbewußten Eltern denken aber oftmals kaum daran, für ihre Kinder geeigneten Lesestoff zu kaufen oder auszuleihen, höchstens, daß man im Buch noch eine mögliche Hilfe zum Erlangen einer guten Sprachnote sieht!

Wohl gibt es geborene Leseratten, die selbst in der Wüste noch irgendwie zu Lesestoff gelangen würden. Aber viele Kinder müssen ein wenig zum Lesen animiert werden, und man

tut das wohl besser mit einem verlockenden Buch als mit trockenen Worten! In dieser Hinsicht leisten die verschiedenen Institutionen, die sich um die Verbreitung des guten Jugendbuches bemühen, wertvolle Dienste. Mit Genugtuung beobachte ich jeweils, wie meine Kinder sich genüssvoll in die hübsch ausgestatteten Broschüren «Das Buch, Dein Freund» und «Das Buch für Dich» vertiefen, die der Schweizerische Bund für Jugendliteratur alljährlich herausgibt. Die gleiche Vereinigung führt übrigens diesen Herbst vom 28. September bis zum 5. Oktober in St. Gallen zum ersten Mal eine schweizerische Jugendbuchwoche durch, die mit der Verleihung der Hans-Christian-Andersen-Medaille eröffnet wird. Diese internationale Auszeichnung hilft – wie auch nationale Jugendbuch-Preise – den Blick eines größeren Publikums auf gute Autoren und Illustratoren lenken.

Gute Jugendbücher gibt es heute buchstäblich zu Tausenden. Schlechte sind selten und lassen sich meistens schon von außen an der lieblosen Aufmachung und Ausstattung erkennen. Es bleiben die belanglosen – und die vermögen bei einem normalen Kind kaum Schaden anzurichten. Wichtig finde ich, daß bei unseren Kindern auch das neue Jugendbuch, das des heute lebenden Autors, zu seinem Recht kommt. Daneben aber habe ich nichts dagegen, wenn Bettina sich von den gleichen Büchern in Bann schlagen läßt, die schon ich als Kind verschlungen habe. Die Patina des Altmodischen, die sich da oder dort angesetzt haben mag, bereitet ihr offensichtlich ein zusätzliches Vergnügen. Comicstrips, billige Heftchen mit nichtssagenden Bildgeschichten aber spielen in ihrem Leben eine noch viel unbedeutendere Rolle als das originale Miniatursandmännchen in Regines; neben den von echtem Leben und Erleben erfüllten guten Geschichten wirken sie trotz eventueller Abenteuerlichkeit ganz einfach blaß und unbedeutend. Sie vermögen das Kind nicht zu packen und zu bewegen. ■

Ferdinand Kugler

Sie suchten den Frieden - und fanden ihn nicht

Eines Journalisten Skizzenbuch vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg. Geb. Fr. 13.80.

Zunächst als Fremdenlegionär, dann als Korrespondent der Schweizerischen Depechenagentur, unter anderem beim Genfer Völkerbund, und schließlich als Mitarbei-

ter des schweizerischen militärischen Nachrichtendienstes im Zweiten Weltkrieg, stand der Autor an den Brennpunkten der Zeitgeschichte.

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

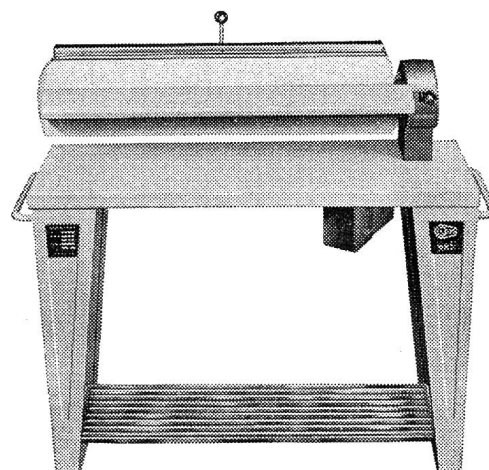


Der leistungsfähige
bequem zu bedienende

BÜGEL- AUTOMAT

für den gepflegten
Haushalt und gewerbliche
Betriebe.

Schweizer Qualität
Verlangen Sie Offerte



A. CLEIS AG 4450 SISSACH

Wäschereimaschinenfabrik Telefon 061 85 13 33

ALFONS RITTER & CO.
ARICO-CLICHES ZÜRICH 4 GLASMALERG. 5
Tel. 25 24 01

RETOUCHEN
ZEICHNUNGEN
CLICHÉS ALLER ART
OFFSETFILME
GRAVUREN

Senf wird hoffähig



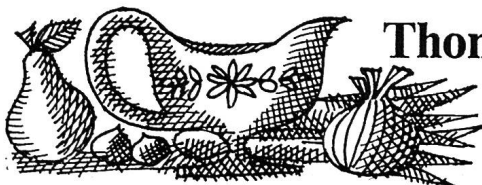
Nach einem Kampfe mit den Engländern, noch vor der Belagerung von Orléans und der Befreiung Frankreichs durch die Jungfrau, kam der Dauphin, der spätere Karl VII. von Frankreich, in die durch die Qualität ihrer Schweinsfüsse berühmte Ortschaft Sainte-Ménéhould. Das Land war allenthalben verwüstet, und das Städtchen und seine Bewohner hatten sehr unter Brandschatzung und Zerstörung gelitten, so dass es allerlei Mühe kostete, einen Imbiss für die königlichen Gäste zu besorgen. Schliesslich gelang es den unzertrennlichen Gefährten des Dauphins, La Hire, Dunois und Xantrilles, drei magere Hühner und vier Schweinsfüsse aufzutreiben. Da sie bei der Suche auf die Frau eines Kleinschmiedes gestossen waren, welche sich bereit erklärte, die Funktion der Köchin zu übernehmen, lag nun die Möglichkeit, die ermatteten Glieder durch ein kräftiges Mahl wieder einigermaßen zu stärken, in nicht allzuweiter Ferne. Die Frau legte die Schweinsfüsse, nachdem sie sie gut eingefettet hatte, auf den Holzgrill, dessen Flammen das Zimmer behaglich wärmten, würzte sie und wandte sich nun den Hühnern zu, die sie in zwei Teile zerschnitt, in geschlagenem Ei und zerhackten Kräutern drehte. Alsdann setzte sie sie aufs Feuer und liess sie in einer Pfanne langsam bruzzeln. Jetzt war der Moment gekommen, wieder zu den Schweinsfüssen zu sehen und, als das geschehen war, machte sich die Frau daran, eine Sauce zuzubereiten, die sie scharf mit Senf würzte. Bald waren die Fleischstücke durchgebraten und die Sauce gar, so dass sie schnell die Gedecke auflegte und zu Tisch bat. Die Füsse, goldbraun gebraten, servierte sie direkt vom Grill, das Hühnerfleisch übergoss sie mit der Sauce und bot es dergestalt den hohen

Gästen. Das Gericht fand grossen Beifall, und nach Beendigung des Krieges liess Karl «Poulet à la Sainte-Ménéhould» mit der scharfen Senfsauce immer wieder auf der königlichen Tafel erscheinen, nicht nur als Erinnerung an den Sieg über die Engländer, sondern auch weil es ihm besonders gut schmeckte.

Auch Karls Sohn, der als Ludwig XI. über Frankreich geherrscht hat, war ein Freund des Senfs. 1477 liess er sich von einem Apotheker aus Dijon zwanzig Pfund zum persönlichen Gebrauch kommen. Er liebte es, sich inkognito bei einfachen Pariser Bürgern zum Essen einzuladen, und brachte dann stets einen kleinen Topf Senf mit, um damit die Gerichte zu verfeinern.

Noch eine Stufe höher stieg das Ansehen des Senfkörnleins, als der Papst besonderen Gefallen an ihm fand. Das war bei Johannes XXII. der Fall, der seit 1312 Kardinal-Bischof von Porto war und 1316 in Lyon mit der höchsten kirchlichen Würde bekleidet wurde. Er hat als erster Papst in Avignon residiert und sich ausgezeichnet, sowohl durch profundes theologisches Wissen, als auch als Reorganisator der Finanzen und der Kanzlei des Heiligen Stuhls. Damit er stets mit gutem Senf versorgt war, ernannte er einen Neffen zum päpstlichen Senflieferanten und stiftete — zur Ermunterung der Senffabrikanten — einen Orden, dessen Halskette mit einem kleinen Senftopf geschmückt war.

Auch in unserer Demokratie gehört der Senf auf jeden Tisch. In der praktischen, hygienischen Tubenpackung bietet uns Thomi + Franck gleich vier Sorten an: mild in der blauen, mit Meerrettich in der roten, extra pikant in der gelben und als Diätprodukt in der grünen Tube.



Thomi + Franck AG Basel

Seit über 100 Jahren
im Dienste der Tischkultur

